

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 5

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

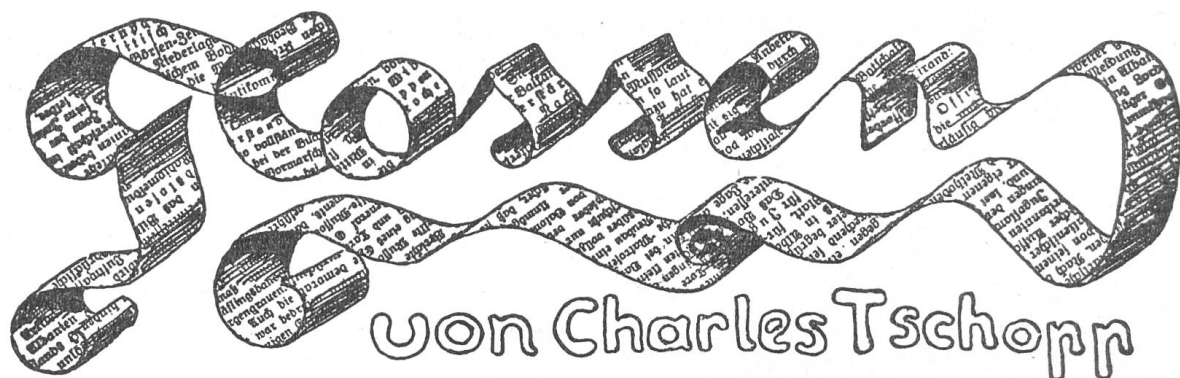
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schnee, Schnee, Schnee!

«Heute nachmittag gehen wir schlitteln!» verkündete der Lehrer.

Gewaltiges Hallo der Klasse; aber ein Mädchen weinte — ein sehr gut erzogenes Kind übrigens —.

«Empfindest du keine Freude?» fragte der Lehrer.

«Doch!»

«Oder hast du keinen Schlitten?»

«Doch!»

«Ja warum weinst du denn?»

«Weil ich das Schlitteln noch nicht gelernt habe!»

*

«Ich wollte Ihnen schon lange schreiben, aber ich hatte kaum je Zeit dazu...» So und ähnlich beginnen Karten und Briefe mancher Leute. Für sie will ich einen Satz aus Senecas Briefen abschreiben und übersetzen (und dabei zupfe ich mir selbst ein bißchen an den Ohren): *Tardius rescribo ad epistolas tuas; non quia distractus occupationibus sum. Hanc excusationem cave audias. Vaco et omnes qui volunt vacant.*

Zu Deutsch ungefähr: Reichlich spät beantworte ich Deinen Brief; nicht weil ich von Geschäften so sehr in Anspruch genommen bin. Nein, diese Ausrede sollst Du nicht hören. Ich habe Zeit; und alle, die guten Willens sind, haben Zeit.

*

Er lobte sie so sehr als Köchin, bis sie begriff, daß sie bloß seine Köchin war.

*

Das Großartigste wie das Schrecklichste hat seine lächerlichen, harmlosen, banalen oder unwürdigen Seiten: Bei der letzten Hinrichtung eines Verbrechers auf der Festung Aarburg sagte der Scharfrichter just vor dem tödlichen Streich zu einem kleinen Knaben, der zuschaute:

«Heb 's Schwärt! I mueß zerscht no d'Nase schnütze.»

*

Wie manches Festspiel brachte schon, nachdem es Morgarten, Sempach, Marignano und Bauernkrieg glücklich absolviert hatte, ein Bild, das etwa «Anbruch der neuen Zeit» betitelt wurde: Freiheitstrunkene Bürger und Bürgerinnen tanzen wild um den Freiheitsbaum, die Männer auch noch auf andere Art trunken, die Frauen kreischend und mit aufgelöstem Haar...

In den meisten Schweizer Orten ging es aber ungefähr so zu: Am 8. März 1798 beschloß die Gemeindeversammlung von Zofingen: «Wegen den Zeitumständen soll heute noch auf dem Stiftsplatz ein Freiheitsbaum errichtet werden, selbiges soll aber still und ohne Geräusch vor sich gehen. Auf den Freiheitsbaum soll ein runder Hut mit einer grün, rot und weißen Feder gesteckt werden.»

Für den «runden Hut» aber wurden 26 Tafeln Blech «verarbeitet und doppelt gelötet». Man merke sich: «doppelt gelötet!»

*

Der Kronprinz der Familie Meyer hat eben eine unbedingt nötige und eigentlich schon längst fällige Ohrfeige von der Mutter empfangen. Er sitzt jetzt ziemlich ungnädig am Frühstückstischlein-deck-dich und brummt: «Die Mutter ist der Knüppel-aus-dem-Sack und du...» — mit einem halb mitleidigen, halb höhnischen Blick zum Vater — «... du bist der Esel-streck-dich!»

*

Frau Weidenmann fährt eines Morgens nach Basel, um einen Wintermantel einzukaufen. Gleich der erste Mantel im ersten Geschäft gefällt ihr ausgezeichnet!

Aber halt! So geht es nicht. Frau Weidenmann ist nicht eine, die einfach das Erstbeste kauft. Sie will suchen, auswählen, abwägen, vielleicht sogar markten und dabei spüren, wie gewandt und klug sie ist. Also tut sie nicht dergleichen, läßt sich manchen andern Mantel vorlegen und verläßt schließlich das Geschäft mit der unsichern Andeutung, daß sie wiederkommen werde. Sie geht noch in mehrere andere Geschäfte, findet aber rein gar nichts Passendes, spielt aber die ganze Komödie mit der Sicherheit eines Menschen, der den großen Trumpf immer noch in den Händen hält. Schließlich kehrt sie in das erste Geschäft zurück und verlangt «ihren» Mantel.

Da ist er schon längst verkauft. Nur eine Frau und allenfalls ihr Gatte können die Katastrophe so richtig nachfühlen.

*

Eine Stellvertreterin amtiert für den noch nicht gewählten Lehrer. Sie führt ein heroisches Regiment mit Strafaufgaben, Arrest, «Dötzi», Ohrfeigen, Schlägen, Zupfen an den Ohren usw.

Heute kommt der Rektor und verkündet, daß morgen der neue Lehrer antrete. Unbegreiflicherweise betretene Stille. Da endlich hebt ein kleiner, schüchterner und trotzdem mutiger Knabe die Hand auf und fragt:

«Herr Räkter, ist de neu Lehrer starch?»

*

Er ist in Rom gewesen, ich nicht.

Recht oft fragt er mich: «Du hast doch Rom auch schon besucht?» und ist jedesmal im höchsten Grade erstaunt, wenn ich verneine. Er wäre nicht erstaunter, wenn ich ihm gestände, daß ich Analphabet sei oder daß nur Petrollampen in meiner Wohnung brennen.»

«Ein gebildeter Mensch muß unbedingt in Rom gewesen sein!» stellt er dann fest.

Oder: «Man sollte doch eine lebendige Anschauung von dem Ort kriegen, wo unsere Kultur herkommt!»

Oder: «Rom gesehen zu haben, bedeutet eine ungeheure Horizonterweiterung!»

In Gesellschaften versteht er die Leute bald zu scheiden: in Römer und Nicht Römer. Die Römer aber erzählen, daß ein Mensch, der Rom nicht gesehen hat, sich nicht gebildet nennen darf; daß man sich allerdings nach einem Romaufenthalt kaum mehr in die kleinlichen Verhältnisse bei uns zurückgewöhnen kann; daß auch Goethe bekanntlich erst in Rom zum berühmten Universalmenschen geworden sei — der «Werther» sei doch eigentlich nur ein Pubertätsstück...

*

«Wieder Raufeishockey in Mailand: Das Treffen HC Milano Inter gegen HC Davos im Mailänder Eispalast hatte ein übles Nachspiel, indem es unmittelbar nach dem Schlußpfiff zu einem Handgemenge zwischen einem italienischen Stürmer und einem Davoser Verteidiger kam. Als sich die beiden Kampfhähne auf dem Boden wälzten, stürzten Spieler beider Parteien herbei, und es kam zu einer Keilerei. Die Partie ergab einen Sieg der Mailänder...», offenbar mit 5 gegen 2 Niederschläge!

Es handelte sich übrigens um ein «Freundschaftstreffen»!

*